

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843**

27.6.1843 (No. 172)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 18. Juni. In voriger Woche war hier der Misfionsverein der Prediger aus der Mark versammelt, der drei Tage lang in der Parochialkirche öffentliche Sitzungen hielt, bei welchen auch die kirchlichen Fragen lebhaft verhandelt wurden. Die bekanntesten Mystiker, sowohl aus Berlin, wie aus der Provinz, fanden hier Gelegenheit, ihre Grundsätze auszusprechen; in verschiedenen Schattirungen wurde mit allem Glaubensdurst der Streit geführt. Es fehlte nicht an Verdammung der Neuerer, zu denen in dieser Gesellschaft Viele gerechnet werden, die sonst schwerlich dafür gelten würden. — Dem Gerücht nach wären jetzt die Thäter des an dem Mädchen in der Liegmannsgasse verübten Frevels wirklich entdeckt und verhaftet. Das Mädchen, das im Verdacht war, die Geschichte erfunden zu haben, ist somit völlig gerechtfertigt und von aller Anschulldigung freigesprochen. (S. M.)

**Vom Rhein,** 22. Juni. In dem unsern Provinzialständen vorliegenden Entwurfe [der betr. §. 34 ist von der Majorität des Landtags in der Sitzung vom 9. bekanntlich bereits angenommen worden] für die neue Kommunalordnung ist die Ausübung des Gemeinderichts bloß den Meistbeteiligten, d. h. denjenigen, welche ein gewisses Minimum von Grund- und Klassensteuer bezahlen, zugestanden worden, — nur sie haben in den kleinen Gemeinden Beschlüsse über Gemeindeangelegenheiten zu fassen, nur sie sollen in größeren Gemeinden die Mitglieder des Gemeinderaths wählen. Diejenigen Gemeindeglieder, welche weniger als jenes Minimum von Steuern zahlen, sind demnach von aller Theilnahme in der Gemeindeverwaltung ausgeschlossen. (Rh. u. M. Z.)

**Robenz,** 22. Juni. Durch eine Bekanntmachung des königl. Oberpräsidiums wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Rheinischschiffahrtszentral-Kommission zu Mainz sich in diesem Jahre am 15. August versammeln wird.

**Düsseldorf,** 19. Juni. Die hiesige Handelskammer hat in ihrem offiziell den hiesigen Kaufleuten mitgetheilten Berichte bekannt gemacht, daß zur Befreiung der Klagen derjenigen Schiffer, welche den holländischen Rhein befahren: daß der Schleppdienst, den die niederländische Staatsregierung auf dem Rheine und auf der Waal zu unterhalten hat, sehr mangelhaft sey, auch die Expedition sehr langsam und mit vielen Unterbrechungen ausgeführt würde, und besonders in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Schiffskapitäne daselbst den Schlepplohn willkürlich erhöhen, — die Errichtung einer düsseldorfer Dampfschleppschiffahrt nach dem Vorbilde von Köln und Mainz in Aussicht stände, da der Güterverkehr im hiesigen Hafen bedeutend genug sey, eine eigene Anstalt zu beschäftigen. Auch erscheint zur Einführung einer regelmäßigen Schiffahrtsverbindung mit den oberrheinischen Häfen diese Einrichtung ganz besonders notwendig. Zu diesem Ende ist eine Verbindung mit Antwerpen projektiert. (Elberf. Z.)

**Bayern.** München, 19. Juni. Wie man vernimmt, dürfte der Segenwurf über die präzise Eisenbahn erst gleichzeitig mit jenem über die Eisenbahnen in den älteren Kreisen zur Verhandlung gelangen. (N. Sp. Z.)

**München,** 23. Juni. J. Maj. die Herzogin von Braganza ist gestern Abend mit zahlreichem Gefolge hier angekommen und begibt sich morgen nach dem Bade Kreuth, wo sich ihre durchl. Mutter seit mehreren Tagen befindet. (A. Z.)

**Würzburg,** 23. Juni. Gegen Getreidemäcker und Unterkäufer wird in neuester Zeit kräftig eingeschritten, und mehr denn neun solcher Individuen mußten auf Befehl der Behörde heute die Schranke verlassen, ja selbst ein Getreidebauer, überführt, andere Verkäufer zu einer Steigerung des Preises aufgezeigt zu haben, wurde durch die Polizeimannschaft vom Markte hinweg in festen Gewahrsam gebracht. (W. M.)

**Freie Städte.** \* Frankfurt, 25. Juni. (Korresp.) In unseren finanziellen Kreisen stellte sich gestern im Allgemeinen einige größere Lebhaftigkeit und zugleich auch eine etwas willigere Haltung ein, was einen um so befriedigenderen Eindruck hervorbrachte, als an den Tagen zuvor eine wahrhaft drückende Schwüle, ein fast vollständiger Stillstand in dem Geschäftsverkehr an unserer Börse geherrscht hatte. Es könnte zwar nicht gesagt werden, daß der Geldstand im Ganzen irgend eine wesentliche Besserung erfahren hätte; doch scheint es, daß eine halbige zufriedenstellende Wendung in demselben wieder eintreten dürfte, obschon das Produktengeschäft um diese Zeit immer belangreiche Summen unserem Markte zu entziehen anfängt. Jene bessere Stimmung in den öffentlichen Fonds war weniger die Folge der höheren pariser Notierungen, sondern vielmehr durch die Wahrnehmung, daß sich der Regent Espartero endlich zu energischen Maßnahmen zur Unterdrückung der Insurrektion entschlossen, und durch die Versicherung veranlaßt, welche man von gewöhnlich gut unterrichteter Seite erhielt, daß, den neuesten Mittheilungen aus Paris zufolge, eine Uebereinkunft zwischen dem französischen und dem englischen Kabinete über eine im schlimmsten Falle eintretende wirksame Beschränkung der Regent Espartero's wenn nicht schon zu Stande gekommen, doch ihrem definitiven Abschlusse sehr nahe sey. In der Effektenbörse trat indeß heute wieder eine besondere Mattigkeit ein. Sie wurde hauptsächlich durch die Lage des Platzes und die anhaltende große Geldklemme veranlaßt; doch wirkten auch die niedri-

geren Kurse aus Amsterdam vom 22. und die abermalige Preisverringerung der Arboins an der pariser Börse vom 23. ungünstig ein. Arboins erlitten seit gestern einen Rückgang von mehr als einem Prozent; holländische Integrale wichen um fast  $\frac{1}{2}$  Proz.; Launseisenbahnaktien um drei Gulden. Der Wechseldiskonto hat sich auf  $4\frac{3}{4}$  Proz. gehoben, und nur mit Mühe werden öffentliche Fonds zu 5  $\frac{1}{4}$  Proz. in Prolongation angebracht. Am Schluß der Effektenbörse blieben holländ. Integrale 52  $\frac{7}{8}$ , Arboins 18  $\frac{1}{8}$ , österreichische 250 fl. Loose 112  $\frac{1}{2}$ , Launseisenbahnaktien 339  $\frac{3}{4}$  à 340. Die Stimmung war allgemein sehr gedrückt; bei der Mehrzahl der Spekulanten zeigte sich lebhaftes Besorgniß.

**Vom Main.** Eine höchst interessante Schrift hat soeben in Frankfurt (bei Brönner) die Presse verlassen: „Ueber die Reform des Postwesens in Deutschland“; ein Beitrag zur Erörterung der Zeitfrage von C. F. Müller, Doktor der Rechte. Die Schrift ist durchaus gründlich, verräth eine nähere Kenntniß des Postwesens von Seiten des Verfassers, und kann vor allen Dingen durch die nationale Grundanschauung, welche sie durchweht, das Interesse anzuregen nicht verfehlen. Möchte sie von recht vielen Seiten her eine lebhaftere Diskussion über ein Thema herbeiführen, welches wahrlich zu den Lebensfragen unserer Zeit gehört!

**Großherzogthum Hessen.** Wie in anderen Kreisen des Großherzogthums hat nun auch eine kreisrätliche Verfügung vom 16. März im Bezirke Böhl vom 16. April d. J. an das Gehen der zum Schlachten bestimmten Thiere, als das menschliche Gefühl verlegend und überhaupt nachtheilig, verboten. Der Transport dieser Thiere darf, bei einer Polizeistrafe von 3 fl., niemals durch Anwendung von Hunden geschehen, sondern sie müssen entweder getragen, vom Führer geleitet oder auf Fuhrwerken transportirt werden. In ersteren beiden Fällen darf der Träger oder Führer gar keinen Hund bei sich haben. (Großh. Hess. Z.)

**Darmstadt,** 24. Juni. Der großh. Kreisrath, Bürgermeister und Gemeinderath der Residenz, so wie die hiesige Armenkommission, welche bei jeder Gelegenheit den Bedrängnissen der Armen menschenfreundlich möglichst zu begegnen suchen, haben bei der jetzigen Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse wieder einen schönen Beweis ihrer löblichen Sorgfalt für ihre ärmeren Mitbürger gegeben. Auf Anregung der ersteren und desfallsigen Antrag der Armenkommission hat der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 22. d. M. beschlossen, Kartoffeln anzukaufen und dieselben an hiesige unbedeutende Einwohner im Rathhause zu niedrigerem Preise, den Kumpf zu 8 kr., zu verkaufen. Die Kartoffeln kosteten hier auf dem Markte 15, 16, ja sogar 18 kr. der Kumpf, und es richtete sich der Ankaufspreis derselben in der ganzen Umgegend hiernach. Durch die erwähnte wohlthätige Maßregel wird aber nicht allein in der Stadt, sondern auch in den nächstgelegenen Orten dem Wucher eine Schranke gesetzt und der fernere Verkauf zu so hohen Preisen unmöglich gemacht werden. Als heute die Sache zum ersten Male zur Ausführung kam, und die Armen, erschreckt vor den abermaligen übermäßigen Preisen der Verkäufer, jetzt plötzlich mit großen Buchstaben am Rathhause lasen: „Hier der Kumpf Kartoffeln zu 8 kr.“ — war der Andrang außerordentlich, so daß an 70 Mtr. schon den Vormittag in ganzen und halben Kumpfen ausgegeben wurden. Während war es, zu sehen, wie die Armen mit Thränen im Auge Gott dankten, der ihr Flehen erhört, und wie sie ihre edeln Wohlthäter segneten. Die Verkäufer aber, welche 18 bis 20 kr. für den Kumpf Kartoffeln gefordert hatten, waren froh, wie sie ihnen am Ende noch zu einem billigen Preise abgenommen wurden. Der Stadtvorstand wird mit der so wohlthätigen Maßregel bis zur Ernte fortfahren lassen, und die Armenkommission fordert alle Einwohner der Stadt und Umgegend auf, welche Kartoffeln gegen angemessene Preise abgeben können, dieses auf der großh. Bürgermeisterei dahier anzeigen zu wollen. (Gr. Hess. Z.)

**Darmstadt,** 25. Juni. Die Direktion der großh. Hess. Staatsschuldenbank bringt zur Kenntniß der Betheiligten, daß, da für die zum Bau der großh. Staatseisenbahnen eröffneten zwei Anleihen von zusammen vier Millionen Gulden bei Weitem mehr subskribirt worden ist, als dieselben betragen, vorerst und zwar unverzüglich bestimmt werden wird, mit wie viel jeder der Subskribenten bei beiden Anleihen theilhaftig werden kann, und daß, bis diese Bestimmung erfolgt ist, und hiernach die Obligationen ausgefertigt worden sind, Einzahlungen nicht stattfinden können.

**Hannover.** Die „Hannoversche Zeitung“ meldet die Ernennung des Archibiskopats Zimmermann zum zweiten Sekretär der hannoverschen Bibliothek.

**Württemberg.** Stuttgart, 25. Juni. (Korresp.) Sr. königl. Majestät haben heute dem bisherigen großh. bad. Ministerpräsidenten am königl. Hofe, Frh. v. Rüdtkollenberg, eine Audienz zu ertheilen und dessen Abberufungsschreiben entgegen zu nehmen geruht. Herr v. Rüdtkollenberg wird noch einige Tage bis zur Unterzeichnung des Grenzberichtigungsvertrags hier verweilen und dann nach Rissingen zum Gebrauch einer Brunnenkur abreisen.

## Repealversammlung in Malloy.

Es sollen dabei an 400,000 Menschen zugegen gewesen seyn. Hr. Roche, Mitglied des Parlaments, führte den Vorsitz und sagte, das Volk von Irland wisse recht gut, daß die beste Waffe, welche es seinen Feinden in die Hände geben könne, die Verlegung der Gesetze sey; es bedürfe also weder des Heeres, noch der Konstabelschaft, um es in Ruhe zu halten; doch hätte es nichts dagegen, sie in Irland Kind- und Hammelfleisch essen zu sehen. — O'Connell: Für ihr Geld! — Hr. Roche: Sicher! Er habe auch einmal einen Federbusch, Spauletten und einen Degen gehabt, bedürfe aber dieser Dinge all nicht mehr (Gelächter); wenn die Repeal durchgesetzt werde, werde er als Kandidat für's irische Unterhaus auftreten (Geschrei: Sie werden gewählt! Sie werden!). und wenn der Liberator dann Sprecher des Unterhauses seyn werde, werde einer seiner ersten Anträge die Verwendung des Kirchenguts zu seinen rechtmäßigen Zwecken seyn. — Hr. D. O'Connell wurde jetzt, als er das Wort nahm, mit furchtbarem Zuruf (tremendous cheering) empfangen und fing damit an, Lord Lyndhurst wegen seiner einstmaligen Aeußerung, daß die Irländer den Engländern gegenüber Fremde (aliens) in Abstammung, Religion und Sprache wären, — auf's Neue durchzunehmen und daraus eben das Recht abzuleiten, die Engländer, die er Sachsen (Saxons) nennt, in Irland als Fremdlinge zu bezeichnen; er meinte das noch weit herzlicher (Gelächter), als der Lordkanzler. Er er-

theilte sodann den Irländern die gewöhnlichen übertriebenen Lobsprüche und rechtsfertigte dieses damit, daß die fremden „Sachsen“ — „ich danke Ihnen, Lord Lyndhurst, für das Wort!“ — sich stets als das erste aller Völker überhoben; man solle doch einmal das Volk nennen, wo 400,000 Menschen zusammenkommen könnten, ohne Friedensbruch (Weisfall). In Moralität und Religiosität müßten die „Sachsen“ selber die Uebertreue des irischen Volkes anerkennen. Er sprach dann viel von dem Zehnten, der Zeit- und Erbpacht, der Stimmzettelwahl, der Absentensauge u. s. w.; lobte dann die königliche Armee, die tapferste Armee in der Welt; willkommen sey sie in Irland! (Allgemeiner Ruf: Ja! Willkommen! Willkommen!) Ihre Offiziere seyen tapfere junge Gentlemen, ihre Sergeanten das tüchtigste Korps, das zu finden sey, nur schade, daß sie nicht so leicht wie in Frankreich vorrücken könnten (Hört! Hört!) Dann führte er an, der Lordleutnant habe neulich, als er seine Kanonenbrigade abschickte, gefragt, ob Kilkenny nicht ein Seehafen sey? (Allgemeines Gelächter.) Hierauf ließ man die Königin — den Befreier — die Repeal hoch leben und die Versammlung ging friedlich auseinander, erst die Reiter, dann die Wagenzüge und dann die Fußtruppen mit ihren Fahnen und Musikanten. — Abends setzten sich 600 Gäste in der Kaufhalle zu Tisch. Dr. Curtin

\*) Wahrscheinlich Anspielung auf Graziano's (im Kaufmann von Venedig): „ich danke Dir, Jude, daß Du mich das Wort gelehrt!“

Frankreich.

\* Paris, 23. Juni. In der gestrigen Deputirtenkammersitzung (S. gest. R. 3. \* Paris, 22. Juni), im Verlaufe der Diskussion über das 9te Kapitel des Kriegsbudgets und die hierbei von der Kommission Schuß der Ersparniß beantragte Reduktion des Heeres um 14,000 Mann, nahm auch der Ministerpräsident u. Kriegsminister, Marschall Soult, das Wort und bestritt den Kommissionsantrag auf's Nachdrücklichste, und zwar lediglich aus dem Grunde, daß er es unmöglich finde, die bestehende Heereszahl zu vermindern, ohne dem Dienst ernstlich zu schaden und den durch jene Reduktion anstellungslos werden den Offizieren großes Unrecht zu thun; politische Gründe für eine unverkürzte Aufrechterhaltung des bisherigen Heeresstandes führte der Marschall — was ein gutes Zeichen für den allgemeinen Frieden — überall nicht als Mitursache oder zur Unterstützung seines Bekämpfens der fraglichen Reduktion an. — In der heutigen Deputirtenkammersitzung wurden die Verhandlungen über diesen Betreff fortgesetzt. General Dubinot, der erste Redner, erklärte sich für eine, wenn auch nicht ganz so weit, wie der Kommissionsantrag, aber doch bis auf 12,000 Mann gehende Reduktion, die er vornehmlich an den sogenannten Compagnies hors rang, den Militärhandwerkern, als: Militärschneidern, Militärschuhmachern u. s. w. herausbringen will. General Schneider meinte, der vorhergehende Redner mache sich mit den Vortheilen einer solchen Verminderung eine Selbsttäuschung, indem keine so große Zahl herauskommen würde, und erklärte sich entschieden gegen den Kommissionsantrag und für den von der Regierung geforderten Heeresstand. In gleichem Sinne äußerte sich General Saraube. Der Berichterstatter der Kommission verteidigte ihren Antrag, hofft nicht, daß das Cabinet, dem er zugethan sey und bleibe, diesen Reduktionsantrag zu einer Cabinetsfrage machen und mit Sichzurückziehen drohen werde, und kann nicht begreifen, welchen Nachtheil für Frankreich die Verminderung des Heeresstandes um ein Paar Tausend Mann haben sollte, während Ersparnisse an dem überbürdeten Staatsbudget doch so dringend geboten seyen. Da der Marschall Kriegsminister übrigens gar keine Konzession machen wollte, so wolle die Kommission ihren guten Willen zeigen, und anstatt am 9ten Kapitel die durch die vorgeschlagene Heeresreduktion von 14,000 Mann zu streichende Summe von 5,310,472 Fr. nur zu 5,300,000 Fr. beantragen; das sey aber ihr (der Kommission) letztes Wort. Der Finanzminister verteidigte ausführlich die Regierungsproposition, an der er nichts gestrichen wissen will. Hr. G. Passy dagegen, welcher bei'm Postabgang noch sprach, erklärte sich für den Reduktionsantrag der Kommission.

St Paris, 23. Juni. (Korresp.) Im Konferenzsaal der Deputirtenkammer hieß es heute, es würde die beantragte Verminderung des Heeres um 14,000 Mann mit 25 bis 30 Stimmen Mehrheit von der Kammer verworfen werden. — Die Börse ist ganz ruhig über den Ausgang der heutigen Kammerdebatten, die französischen Renten sind auch deshalb gestiegen. 5proz. 120 Fr. 95 Ct.; 3proz. 79 Fr. 45 Ct.; span. aktive Schuld 26 3/4. Letztere Papiere sind gar nicht gesucht. Es sind bedeutende Wetten geschlossen, daß das Ministerium in der Militärreduktionsverhandlung den Sieg davon tragen werde.

Dem marceller „Sémaphore“ zufolge ist die mit Lebensmitteln unmittelbar auf die Zerstörungen durch das Erdbeben nach Guadeloupe abgefertigte Korvette Egérie mit diesen Lebensmitteln nach Toulon zurückgekommen. Der Gouverneur der Insel ist so schwach, der Habacht der dortigen Kaufleute nachzugeben, welche den Alleinhandel mit Lebensmitteln sich angemacht haben und die Verminderung der Preise durch diese aus Frankreich gekommene Zufuhr zu vermeiden wünschten.

Großbritannien.

London, 20. Juni. Der Herzog von Wellington gab gestern den Offizieren, welche die Schlacht von Waterloo mitmachten, das jährliche Banket, dem auch Prinz Albert beiwohnte. — Graf Spencer (früher Lord Althorp, Whig) gibt den übrigen großen Gutsbesitzern ein lobenswerthes Beispiel, das aber leider bis jetzt keine Nachfolger gefunden hat. Auf seinen Gütern zu Wormleighton werden seit einiger Zeit alle Arme des Kirchspiels, auf seine Kosten unterhalten, so daß die Einwohner keine Armensteuer zu zahlen brauchen. Im Winter läßt er seinen Arbeitern, wenn keine Beschäftigung vorhanden ist, wöchentlich 9 Schill. auszahlen; jeder Arbeiter hat ein eigenes Haus, wofür er jährlich nur 1 Pf. St. Mietzins entrichtet. — Das erzbischöfliche Gesandte hat den staatskirchlichen Geistlichen H. C. Head wegen eines Schreibens, in welchem er das Ansehen der staatskirchlichen Liturgie, des Book of Common Prayer, angriff, zu dreijähriger Suspension von Amt und Präbende verurtheilt. — Die schottisch-predbyterianische Kirche hat in Folge der Will der Grafen Aberdeen neue Abfälle erlitten. Manche Geistliche, die ihr noch treu geblieben waren, sind aus Unzufriedenheit über diesen Vermittlungsversuch zu der freien Kirche übergetreten.

\* London, 21. Juni. Ein Theil der unter dem Namen „Rebeka und ihre Töchter“ berühmt gewordenen Bande in Wales, welche sich übrigens an Privatbesitzthum nicht vergreift, sondern nur zerstörend wider Wegzöllstätten u. dgl. m. hauset, wollte am Montag zu Carmarthen auch am dortigen (in England, Wales und Irland ist bekanntlich der Volksgroll vielfach wider die, wegen ihrer notwendig strengen Regulationen verschrienen Arbeits- und Armenhäuser gerichtet) Arbeitshäuser ihre Zerstörungswuth üben, kam aber schlecht weg, denn die zu rechter Zeit von dem beabsichtigten Angriff benachrichtigten Behörden und aufgebottene Truppen bemerkserten sich der ganzen, bereits in das Arbeitshaus eingedrungenen Rote von 90 Köpfen. Der Pöbel hatte sich, der Bande zu Hilfe oder aus Wohlgefallen an ihrem Thun, ebenfalls zusammengedrängt gehabt, floh aber — obwohl aus tausend Menschen oder mehr noch bestehend — bei dem Anzuge des Militärs nach allen Richtungen fliehend auseinander.

präsidierte. Nachdem die Gesundheit der Königin ausgebracht war, wurde ein Toast dem Volke ausgebracht. Mr. Buckle rezitierte hier Moore's Verse:

Oh! where's the slave so lowly u. s. w.

Als er an die Worte kam:

Who, could he burst  
His bonds at first  
Would pine beneath them slowly \*)

stand O'Connell auf und rief: „Ich bin's nicht! ich bin der Sklave nicht!“ Da erhob sich Alles in lautem Enthusiasmus und die Damen wehten mit den Fächern von der Gallerie herunter. — Der Vorsitzer brachte nun O'Connell's Gesundheit aus unter anhaltendem Beifallrufen. — O'Connell sagte, so habe es ihm zum Reden niemals, bis an den Hals gestanden, als heute. „Gentlemen — sagte er — Sie müssen sich jetzt entscheiden, ob sie als Sklaven leben, oder als freie Männer sterben wollen (Ungeheurer Lärm: Wir wollen als freie Männer sterben!)“ Dann sagte er: die „Sachsen“ belegten Irland mitten im Frieden mit Soldaten; sie seyen darüber zu Rathe gegangen, was sie, nicht etwa für, sondern gegen Irland thun sollten; so lange aber ein Sparren von der Konstitution übrig sey, werde man darauf Posto fassen: man werde kein Gesetz verletzen, niemanden angreifen — aber

\*) „Wo ist der niedrige Slav' . . . . . der, könnte er seine Bande mit einem Male sprengen, lieber langsam darin vergehen wollte!“

Zu Athlone hat O'Connell bei einer großen Repealversammlung wieder eine gewaltige Standrede gehalten. — In der gestrigen Unterhausitzung erklärte Hr. Lane Fox, ein Ultraprotestant, daß er die Motion, welche er stellen zu wollen angezeigt hatte, und welche dahin gehen sollte: „es sey mit den Prinzipien der (engl.) Reformation unvereinbar, daß Personen der römisch-katholischen Konfession verstatet würde, als Gesetzgeber im britischen Parlament zu sitzen“, zu rücknehme, wobei er die Hoffnung ausdrückte, „John Bull werde, bevor es zu spät sey, aus seinem Schlummer erwachen und die Schlafmüge von sich thun“; was das Haus nicht wenig lachen machte.

Italien.

Sardinien. Genua, 15. Juni. Die „Gazzetta di Genova“ vom 14. d. M. enthält einen Aufsatz des dortigen Lazaretharztes A. Bo, worin die von dem „Journal des österr. Lloyd“ nach Briefen aus Genua vom 29. und 30. v. M. mitgetheilte Nachricht von den durch giftartige Stoffe enthaltende Häute aus Buenos Ayres und Montevideo angestrichen Kassträgern für durchaus grundlos erklärt wird.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Wien, 18. Juni. (Korresp.) Es ist erfreulich, sagen zu können, daß der ungarische Reichstag bisher einen ganz erwünschten Fortgang zeigt. Die Opposition unterstützte die Regierung kräftig, und bloß in zwei Punkten ging sie im Laufe der stattgefundenen Verhandlungen über die königlichen Propositionen hinaus, nämlich in der Presssache und Religionsangelegenheit. Ueber beide wurde in den letzten Sitzungen viel gesprochen. Der Druck der Zirkularprotokolle wird inzwischen doch unterbleiben müssen, weil die Deputirten die Zensur derselben nicht zugeben wollen, ohne diese aber kein Buchdrucker sich damit befassen kann. Im Punkte der Religionsachen sind manche harte Reden gegen die Geistlichkeit gefallen, die aber auch ihrerseits die nöthige Energie bei diesem Landtage zu entwickeln scheint und bereits mit Würde und Nachdruck gesprochen hat. In dieser Beziehung hat die Rede des Kapituldeputirten von Raab viel Aufsehen gemacht. Sie war nicht nur durchweg im vorzüglichen Geiste, sondern sogar eine geschickliche Gleichstellung aller Religionsgenossen verlangend. Nach vielen Reden und Gegentreden, wobei mehrere Deputirte, obgleich dieser Gegenstand schon zum Schluß reif war, lebhaft darauf drangen, gehört zu werden, kam dieser durch Stimmenmehrheit für folgende Punkte so zu Stande: 1) Es sollen die Reversalen für die Vergangenheit aufgehoben werden. 2) Der als Bedingniß des Uebertritts zu einer andern Religionskonfession vorhergehende sechswöchentliche Unterricht in der katholischen Religion soll aufgehoben. 3) Dem protestantischen Gatten einer von Tisch und Bett geschiedenen gemischten Ehe soll gestattet werden, eine neue Ehe einzugehen. 4) Sey Religionsfreiheit und wechselseitige Unabhängigkeit bei den verschiedenen Konfessionen einzuführen. Ob nun auch noch weiter verlangt werde, was von vielen Seiten beantragt ist, nämlich: daß die Hirtenbriefe und Breven nicht ohne Reichstagsbewilligung veröffentlicht werden, wird die Folge lehren; übrigens spricht viele Wahrscheinlichkeit dafür, daß der letzte Reichstagsbeschluss dem Könige abermals zur Bestätigung werde unterbreitet werden. Was den Sprachentkampf anbelangt, so dürfte der Kulminationspunkt desselben vielleicht schon eingetreten seyn, da die Ungarn anfangen, einzusehen, daß mit der nationalen Sprachberaubung weder bei den Deutschen und noch weniger bei den Slaven durchzudringen ist. Wir können übrigens nicht unbemerkt lassen, daß die Letztern ungleich mehr Thätigkeit für Bewahrung ihrer Nationalität entwickeln, als die Ersten, welche sich hier und dort sogar mit Verwechslung ihrer deutschen Namen magyarisiren. Weder in den deutschen Zeitungen, noch in der deutschen Literatur Ungarns ist ein Streben wahrnehmbar, der nationalen Sache einen Schutz angedeihen zu lassen. Es war aber eine solche äußere Vertretung derselben längst schon eine gegebene Nothwendigkeit, um das deutsche Element in ungeschwächter Kraft zu erhalten und es bei denen zu stählen, die schwach genug sind, ihm zu entsagen. Was übrigens geeignet wäre, der deutschen Sache in Ungarn einen den Einfluß der Presse weit übertreffenden Nachdruck und Vorschub zu verleihen, das wäre Bevölkerungsvergrößerung durch neue Ansiedler. In dem Maße, als das numerische Verhältniß sich steigerte, erhöhte sich das Gewicht und die Rangordnung der Deutschen, die dann, da sie ohnehin die Vertreter der materiellen Interessen Ungarns bereits sind und in vielen größern Städten eine überwiegende Mehrheit bilden, nicht mehr für einen Abbruch ihrer nationalen Existenz zu bangen Ursache hätten. Ungarn aber gewänne durch Aufnahme deutscher Kolonisten eine Vermehrung desjenigen nützlichen, seine Interessen mit großer Sorgfalt betreuenden Kräftekapitals, mit welchem zur Zeit seine Gewerbe und sein Handel beschickt werden. Bekannte sich die Politik Deutschlands überhaupt zu dem Grundsatze, seinen Menschenüberfluß in die nicht deutschen europäischen Staaten zu verpflanzen, und große Kolonien mitten in die ungarischen und Slavenländer hineinzusetzen, das verpflanzte deutsche Element darin sorgsam zu pflegen und zum Wachstume zu bringen, und würde dieser Grundsatz mit einer unwandelbaren Beharrlichkeit, so wie mit einer Ausführung im großartigen Maßstabe gehandhabt, so gestalte sich der moralischen Macht Deutschlands in Folge, die außer aller Berechnung liegen, unseinerbar und doch einst mit einem Male tief empfunden, eine Spannkraft bei, deren Intenität zuletzt sicherlich in der Gestaltung der Verhältnisse nach Außen von fühlbarer Wirkung sich erwiese. Neben diesen, Deutschland durch solche Maßnahmen unmittelbar erwachsenden Vortheilen würde zugleich der gleichförmige Entwicklungsgang der europäischen Zivilisation mittelbar, und auf diesem praktischen Wege gewisser, als durch theoretische Hülfsmittel beschleunigt; zumal, da den Deutschen der Vorzug vor Fremdnationen nicht bestritten werden kann, überall die Keime der Besitzung hinzutragen und auszustreuen, wo sie sich wohn-

man werde sicher angegriffen werden (Stimmen: Wir sind gefaßt darauf!). „Ja wohl seyd Ihr das — rief O'Connell — aber wir sind in Gefahr! Die Minister sind vergangenen Donnerstag zu Rath gegangen, wie sie uns unserer Rechte berauben möchten; ich weiß nicht, was beschlossen worden ist, ich weiß nur, daß kein Irländer unter ihnen war (Gort!). Man wird sagen: der Herzog von Wellington sey doch unter ihnen gewesen (Geheul)! Wer sagt, daß der ein Irländer sey? Wenn eines Tigers Junges in einen Schaafsfeld geworfen wird, ist es darum ein Lamm (Beifall.)? Wenn Irland den Engländern eine Last wäre, stätt daß wir ihnen helfen müssen, ihre Schulden zu bezahlen und sie dort die Aufhebung der Union verlangten, würden Wellington und Peel sie zu weigern wagen? Man denn, was sind wir geringer? Darf man uns mit Füßen treten? Wie? Was? Oh! Nein, sie sollen uns nimmer mit Füßen treten; mich sollen sie nimmer mit Füßen treten! Ja, sie können mich mit Füßen treten, aber erst, wenn ich todt bin (tremendous cheering).“

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— Das Straßburger „Eis“ vom 20. Juni enthält von einem ausgezeichneten Landwirth, Hr. Schattenmann von Buchweiler, folgende sehr beachtens- und befolgenswerthe Mittheilung: Im Augenblick der Heuernte glaube ich die Aufmerksamkeit der Ackerleute auf ein zuverlässiges Mittel lenken zu müssen, um die Gährung des eingescheuteten Heues

lich niederlassen. Daß der politische Zweck Deutschlands in der Auswanderungs-  
sache mit den Bedürfnissen unseres Welttheils in Abficht auf Gleichstellung in  
Kultur und Gessittung übereinkommt, stellt die Frage: ob europäische oder tropi-  
sche Niederlassungsplätze zu wählen seyen, in ein sehr deutliches Licht.

**Schwiz.**

**Neuenburg.** Dem Rektor der Akademie ist durch den Staatsrath die  
Mittheilung gemacht worden, daß der König von Preußen durch einen Kabinetts-  
befehl vom 20. Mai die Erhöhung des Kapitalsfonds der Akademie von  
200,000 auf 300,000 L. verordnet habe; dieser Zuschuß soll insbesondere den  
Zweck haben, die den Professoren bewilligten Gehalts erhöhungen zu bestreiten;  
außerdem soll ein Pensionsfond von 40,000 L. gebildet werden zur Pensionir-  
ung verdienter Lehrer, die Krankheits- oder Altershalber ihre Stelle nicht ver-  
sehen können; die Pensionen sollen auf einen Antrag des Staatsraths vom  
Könige vergeben werden. Der Zuschuß zum Kapitalsfond, so wie der zu bil-  
dende Pensionsfond sollen allmählig bis 1852 auf die Einkünfte und Kapi-  
talien des Fürstenthums erhoben werden; inzwischen aber sollen die erforderlichen  
Subventionen aus der königl. Zivilliste von 70,000 Franken bestritten werden.  
Gleichzeitig verordnete der König die Errichtung eines archäologischen Lehr-  
stuhls an der Akademie und berief auf denselben Herrn Du Bois von Mont-  
peroux.

**Bern.** Der große Rath hat am 20. und 21. die Instruktion beraten.  
Der Berf. berichtet darüber u. A. Folgendes: Art. 23 (Schweizerische Territo-  
rialverhältnisse.) Hr. Fellenberg schlägt einen Zusatz vor, daß die Lagfabung  
untersuche, ob nicht durch die Fortsetzung der sträßburger Eisenbahn bis in die  
Mauern der Stadt Basel eine Gefährdung der Schweizerischen Neutralität zu  
besorgen seye, welcher Zusatz, von Herrn Schultheiß Neuenhaus unterstützt, be-  
liebt wurde.

**Spanien.**

**# Madrid, 16. Juni. (Korresp.)** In dem Ministerrathe, welcher nach  
der Musterung stattgefunden, hat der Regent die Absicht ausgesprochen, nach Ka-  
talonien zu reisen, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen. Zuerst begibt  
sich der Regent nach Saragossa. Die Regierung ist entschlossen, außerordent-  
liche Maßregeln zu ergreifen. — Man hat hier wenig bestimmte Nachrichten  
über die Bewegung in Andalusien, welche noch nicht ganz unterdrückt zu  
seyn scheint. — Zurbanos Sohn hat die Nachricht von der Einnahme der auf-  
ständischen katalonischen Stadt Reus durch seinen Vater, den General, nach  
Madrid überbracht. — Hier hat es einige gewaltthätige Auftritte abge-  
geben: heimliche Agenten — dafür scheint man sie halten zu müssen — haben  
Leute mißhandelt, welche „Es lebe die Königin!“ riefen, ohne ein Wörtchen für  
den Regenten beizufügen. Man kann sich schwer einen richtigen Begriff von  
dieser Bewegung, die übrigens keine ernste Bedeutung oder Folge hatte, machen.  
— Vom 18. Juni. Die Ruhe der Hauptstadt ist durch die Maßregeln und  
Anordnungen der Behörden gestört. — Es ging die Rede von neuen Aufständen  
in den Provinzen: man nannte Alicante, Murcia, Teruel. — Der Regent hat  
Zurbano aus Anlaß seiner Führung zu Reus belohnt; er hat ihn zum General-  
leutnant befördert.

**\*\* Zu Madrid** haben bei der dortigen brit. Legation verschiedene Verände-  
rungen stattgefunden. Hr. Scott, der regsame und geschickte Gesandtschafts-  
sekretär, dessen wunderschöne und mit den reizendsten und mannigfachen Gaben  
und Fertigkeiten ausgestattete Gemahlin die Honneurs der Gesellschaftsartikel des  
unverwundlichen Gesandten Hr. Astor zur allgemeinen Bewunderung und zum  
Entzücken der madridser feinen und vornehmen Welt machte, ist am 10. von  
Madrid nach England abgereist; doch, heißt es, nicht auf immer. Kapitän Lynn,  
der militärische Attaché, ist zurückgerufen, und Hr. Dwyer, seit vielen Jahren  
der Gesandtschaft attachirt, ist zum ersten Attaché bei der britischen Gesandtschaft  
in Lissabon ernannt.

**St Paris, 23. Juni. (Korresp.)** Aus Sevilla wird geschrieben: Die  
Studenten der dortigen Hochschule hatten sich seit dem 11. Juni gegen den  
Regenten Espartero erklärt; allein die durch den Generalkapitän genommenen stren-  
gen Maßregeln stellten die Ordnung bald wieder her. — Ein Blatt läßt sich aus  
Jaen vom 14. Juni schreiben: Die Stellung von Granada ist imponentend; es  
sind 15,000 Mann besaßnet worden, die Galterensflagen mitbestriffen. — Aus  
Barcelona vom 17. wird gemeldet: Oberst Prim hat eine Proklamation erlassen,  
welcher zufolge eine Brigade von 4000 Mann gebildet wird. — Dem Obersten  
Prim sind zwei Serenaden gegeben worden, eine von den Unteroffizieren der  
Besatzung und die andere von verschiedenen Personen der Stadt.

**Afien.**

**Persien.** Nach Berichten aus Persien vom 8. Mai hat dieses Land  
zwischen dem 18. April und 6. Mai eine Reihe von Erdstößen zu erdulden ge-  
habt. Der größere Theil der Gränzstadt Kioz, Bajasid und Erzerum gegen-  
über, ist zerstört worden und es sollen mehr als 1000 Personen umgekommen  
seyn. In der ganzen Provinz Talviz haben sich diese Erdstöße fast täglich be-  
merkbar gemacht, so daß die Bewohner größtentheils unter Zelten, auf freiem  
Felde, ihre Lagerstätte aufschlagen mußten. Sie sehen den Kometen als Urheber  
ihres Unglücks an.

**Baden.**

**Rastatt, 14. Juni. Am 20. April d. J.** fuhr der Bürger und Bauer  
Georg Heiß von Wittenweiler mit einem mit Grund beladenen Wagen langsam  
durch den Ort Wittenweiler. Das ungefähr 2 Jahre alte Kind der Veronika  
Kiermann von dort spielte auf der Dorfstraße, wollte sich an einem Rade des  
genannten Wagens in die Höhe richten, kam dadurch unter das Rad und wurde

genugsam zu mildern, damit es nicht verderbe, was häufig geschieht, wenn dieses Futter  
in großer Menge aufgeschichtet wird, wenn es nicht gehörig getrocknet ist, oder wenn es  
nach regnerischer Witterung drückend eingezogen. Seit langen Jahren habe ich große Mas-  
sen von Heu einzueckeln und einzuschuppen gehabt, ohne daß ich je schimmliches oder  
beanzigtes Heu auf meinen Schobern erhielt, indem ich stets im Augenblicke der Abladung  
ein Küstelsiloge, salzloses Kali oder Küchensalz auf 100 Kilogr. Heu mit der Hand  
ausstreuen ließ. Die wenig kostspielige Anwendung einer dem Vieh nützlichen Substanz,  
(s. u. 2/3, fr. Salz auf den metrischen Zentner Futter) ist mir immer vollkommen gelun-  
gen und ich habe nie die geringste Entartung an Futtermassen, die ich einschuppte, bemerkt.  
Ich sehe die Anwendung des auf das Futter bei der Einschnurung geworfenen Salzes nicht  
als eine Ausgabe an, indem dieselbe durch das stärkere Gewicht, welches das Heu be-  
wahrt und welches nothwendigerweise eine allzu heftige Gährung vermindert, mehr als  
vergütet wird. Auch ist das Salz der Gesundheit der Thiere zuträglich und dies ist ein  
Grund mehr, vor einer so geringen Ausgabe nicht zurückzuzweichen, um die vollkommene  
Erhaltung des Futters zu sichern.

— (Chacun à son goût.) Ein Kunstliebhaber zeigte seinem Freund ein einen ge-  
malten Schimmel, der ihn tausend Thaler gekostet hatte. „Gott im Himmel! dafür hät-  
test Du zwei der ersten Stöße in Natura haben können!“ — Dieser Freund aber war ein  
Bereiter.

— Nach dem „American journal of Science“ u. hat am 4. Febr. zwischen vier  
und fünf Uhr Abends in dem nördlichen Theile des Staates von Ohio eine sehr merk-  
würdige Windhose auf 24 engl. Meilen Ausdehnung in der Richtung nach Nordost gewü-  
thet. Bäume vom allergrößten Umfange sind davon entwurzelt worden, große Gebäude  
wurden zerstört und ihre Trümmer weit umher verstreut. Der Himmel war gleichzeitig  
mit schwarzen Wolken bedeckt, welche sich sehr rasch bewegten; keine kam aber zur Erde

auf diese Weise augenblicklich getödtet. Großherzogliche Regierung des Mittel-  
rheinkreises.

**Freiburg, 25. Juni.** Gestern Mittag 12 Uhr ist Sr. Erzelenz der Herr  
Erzbischof wieder in die untere Landesgegend abgereist, um die Pfarren und  
Kirchenvisitation in den Kapiteln Ottersweier, Gernsbach und Gillingen fortzu-  
setzen und zugleich auch in diesen Bezirken die Firmung zu spenden. Die Rück-  
kehr Sr. Erz. wird Anfangs August stattfinden. (D. 3.)

**Berichte über den dermaligen Stand der landwirth-  
schaftlichen Produkte. (A. d. „Landwirthschaftl. Wochenblatt“ vom  
23. Juni.)** Die längere Zeit andauernde nasse Witterung hat wieder so große  
Besorgnisse erregt und auf die Preise der nöthigsten Lebensbedürfnisse in dem  
Grade eingewirkt, daß die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins sich  
verpflichtet fühlte, sogleich genaue Erkundigungen über den dermaligen Stand  
der Gewächse einzuziehen und zu veröffentlichen. Die bis jetzt eingekommenen  
Berichte lauten, Gott sey Dank! beruhigend. 1) Aus dem Amtsbezirk Tauber-  
bischofsheim, vom 17. Juni. Der Stand sämtlicher landwirthschaftl. Gewächse  
ist bis jetzt noch vorzüglich, und wenn die eingetretene gute Witterung anhält,  
steht in jeder Beziehung eine reichliche Ernte zu erwarten. 2) Aus Mündzell im  
Amtsbezirk Neckargemünd, vom 16. Juni. Die Winter- und Sommergetreide-  
felder, Korn, Spelz, Gerste und Haber, stehen vortreflich und würden eine reich-  
liche Ernte gewähren, wenn fernerhin trockene Witterung eintritt, was aber als Be-  
dingung angenommen werden muß. Eine erfreuliche Erscheinung ist die Aussicht auf  
einen beträchtlichen Strohertrag. Der Keps scheint sehr in's Gewicht zu fallen und  
hat ungewöhnlich große Schoten, wie auch hohe Stengel. Der Moh'n steht recht  
schön. Die Haussaat ist gut aufgegangen. Was die Kartoffeln anbelangt, so ist unter  
denselben ein großer Unterschied. Wer vorsichtig gesunde Saat aussuchte, bei'm  
Legen wenige und nur die größten Kartoffeln zerschnitt, der ist für diese Sorg-  
falt durch den schönsten Stand seiner Kartoffelfelder belohnt. Wer aber krank-  
hafte Kartoffeln zur Saat verwendete, insbesondere wer dieselben in zu kleine  
Theile zerschnitt, der hat hievon den mißlichen Erfolg, daß viele seiner Kartoffel-  
feln ungleich und selbst manche Stücke gar nicht aufgegangen sind. Die Dick-  
rüben (Kunkelrüben) werden hier fast durchgängig gesetzt. Die Secklinge wuch-  
sen so gut an, als bei dem hiezu günstigen Wetter erwartet werden konnte. Der  
dreißblättrige Klee von der vorjährigen Saat kam so schlecht aus dem Winter,  
daß beinahe aller umgebrochen und die Acker mit andern Gewächsen bestellt  
werden mußten. Manche dieser Acker sind mit schönem Wickengemisch besan-  
den. Die junge Klee Saat ist ausgezeichnet schön. Die Luzerne gewährt im  
ersten Wuchse sehr viel Futter. Die Wiesen versprechen gleichfalls eine reichliche  
Heuernte; nur kaltgründige und nasse Stellen sind bis jetzt schlecht mit Boden-  
gras besanden. Die Obstbäume haben theilweise durch vereinzelt Raupen,  
auch durch Nebel und Mehlthau gelitten. Es scheint mehr Birnen, als Aepfel,  
Zwetschgen strichweise, und auch etwas Baumrübe zu geben. Die Gartenpro-  
dukte befriedigen alle Erwartung. Der in veringerter Anzahl vorhandene Vieh-  
stand wird durch bessere Fütterung täglich mehr zum Vortheil gebracht und ge-  
nießt eine gute Gesundheit. Die Bienen hatten bis jetzt sehr schlechte Zeit und  
sind deshalb von geringem Gewichte. Dabei entwickeln sie eine Schwärmlust, die  
den schlechten Jahrgang nur um so nachtheiliger machen kann. — 3) Aus  
Mauer, im Amtsbezirk Neckargemünd, vom 16. Juni. Die meisten Feldfrüchte  
sind ausgezeichnet schön, so daß bei günstiger Witterung eine reichliche Ernte,  
fast doppelte Ernte zu hoffen ist. Der Dünger, welcher im vorigen Jahre fast  
gar nicht angeschlagen hatte, hat in diesem Jahre seine volle Wirkung gezeigt  
und selbst auf mageren Aekern stehen verhältnismäßig sehr schöne Früchte.  
Aufferdem ist die Beschaffenheit des Bodens für die Hackfrüchte in diesem Jahre  
vorzüglich günstig. Trotz des vielen Regens ist die Erde mit wenigen Ausnah-  
men nicht klumpig, sondern zerfällt leicht mehlartig. Die Erde trocknete auch  
nach vielem Regen nach wenigen Stunden wieder so ab, daß man sie leicht be-  
bauen konnte und als Nachwirkung vom vorigen trockenen Sommer zeigt sich  
wenig Unkraut. Insbesondere steht der Spelz, die hiesige Hauptfrucht, sehr  
üppig; an einzelnen, doch wenigen Punkten ist er gefallen. Er ist jetzt fast  
durchgehends in Aehren geschossen und sollte nun freilich zum Blühen trockenem  
Wetter haben. Korn soll nicht ganz so voll stehen, wie im vorigen Jahre; doch  
kann man sehr damit zufrieden seyn. Gerste wird weniger gebaut, steht aber  
sehr schön und ist weit vorgerückt. Die Wintergerste könnte in 14 Tagen reif  
seyn. Haber steht sehr schön. Keps würde in wenigen schönen Tagen zeitigen.  
Majamen, der sehr gut aufgegangen war, steht meistens zu dick, weil er nicht  
gehörig gehackt werden konnte und ist durch die Masse etwas gelb geworden. Er  
würde sich jedoch bei besserem Wetter wieder von seiner Vergelbung erholen.  
Dauerklee (Luzerne und Sparsette) war ausgezeichnet schön. Da er hier  
sämmlich grün versäet wurde, war kein Nachtheil dabei; auf der Ebene  
jedoch soll viel zu Heu gemähter verdoiben seyn. Der im Frühjahr gesäete Klee  
steht sehr schön. Die Wiesen des Elsenzthales (auch der Nebenthäler) werden  
einen reichen Heuertrag geben, vorausgesetzt, daß die Witterung zum Heumachen  
günstig ist. Der gesäete Ha'n (hier wird er erst Anfangs Juni gesäet) ist gut  
aufgegangen. Von den Dickwurzeln ist ohnehin zu erwarten, daß sie gut ange-  
wachsen sind. Kartoffeln stehen schön, obwohl das Hacken derselben große Mühe  
machte; doch sind viele ausgeblieben, was dem Umfange zuzuschreiben ist, daß  
viele unreife gesteckt wurden. Das Obst hat den großen Erwartungen, die man  
von der ausgezeichneten Blüthe hatte, nicht entsprochen. Ziemlich viel Birnen,  
besonders Mostobst, und Zwetschgen, aber wenig Aepfel und sehr wenig Kirschen.  
(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a f f o t.

nieder. Die Windhose zeigte sich als eine Säule von gelblicher Rauchfarbe. Die untere  
Hälfte war ganz dunkel, so daß man keine Gegenstände hindurch erblicken konnte; die  
obere Hälfte aber war heller und zeigte mehrere vertikale Flecken, wie ein nahes Gewölke,  
und daraus fiel ein schwacher Regen nieder. Diese Säule war etwa 80 Ruthen dick; sie  
bewegte sich sehr rasch nach Nordost. Es regnete schwach und bagelte zugleich. Der  
Donner ließ sich deutlich im Janern der Säule vernehmen; sein Getöse war dumpf, wie  
dasjenige am Wasserfalle des Niagara. Wenn die Windhose durch einen Fluß z. g. hob  
sie das Wasser bedeutend mit in die Luft. Ihre mittlere Geschwindigkeit war 52 engl.  
Meilen in der Stunde. Aus der Kraft, womit sie Holzstücke bis auf 16 Zoll Tiefe in  
den Erdboden gedrückt hat, will man ihre Geschwindigkeit an diesen Stellen auf 682  
engl. Meilen in der Stunde berechnet haben. Ihre Geschwindigkeit muß nach den ver-  
schiedenen Kraftäußerungen an verschiedenen Stellen sehr abweichend gewesen seyn. Die  
Windhose verschwand fast unmerklich oberhalb des Grieses.

— (Mittel gegen die Wassersucht.) Die neuesten französischen Blätter theilen fol-  
gende Kurart eines Nierarztes als erfolgreich mit: Man lasse drei gute Hände voll  
Brennstreife und eine große weiße Zwiebel in 1/2 Maß Wasser bis zu einem Drittheil  
einsinken. Der Patient muß von diesem Dekokt. ohne daß es angedrückt ist, des Mor-  
gens ein Glas voll lauwarm genießen, eine Stunde nach Mittag wieder ein Glas voll,  
und so noch ein oder zwei Tage damit fortfahren, so widerlich auch die Folgen des Ein-  
nehmens für den Kranken seyn mögen. Bald wird sich heftiger Schweiß einstellen. Alle  
Absonderungswege werden anfangen zu operiren, besonders wird Tag und Nacht durch die  
Harnwege eine außerordentliche Menge Wasser abgehen, so daß sich nach und nach die  
Geschwulst ganz verliert. Ein wirklicher Arzt muß dann die Kur mit stärkenden Mitteln  
vollenden.

